A sc.
4063.

am. 4063

<36611697050010

<36611697050010

Bayer. Staatsbibliothek

Reu
Einer gerührten
Seel
Uber den Mißbrauch
Des heiligen
Vatter Unser,
Solches lange Zeit

Nit mit genugsamer Aufmerckſamkeit, und ohne behörigen Bedenckungen gebetten zu haben.

LUCERN,
Gedruckt bey Heinrich Ignati Nicomedes Hautt, 1753.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Von dem Vatter Unser ist schon vil geschriben worden, daß ich selbst bekenne, daß, da ich gegenwärtiges Wercklein bey seinem Verfasser, einem meiner guten Freunden ohngefähr angetroffen, ich dasselbige Anfangs nit vil geachtet habe. Sobald ich aber etwas mehr darin gelesen, bin ich darvon gantz ausser mich gesetzet worden, und zu Ende dises Wercklein hab ich mich in dem Hertzen, und an allen Gemüths-Regungen, die dises Wercklein hier vorstellet, gleichsam in einen anderen Menschen verwandlet befunden.

Der Frucht, den ich aus erster Ablesung dises kleinen Wercrleins geschöpfft

schöpfft zu haben vermeine, hat mir Anfangs ein Begird beygebracht, nur für mich allein eine Abschrifft darvon zu bekommen. Da ich aber nach und nach ein Verlangen fühlete, solches auch einigen meiner guten Bekannten mitzutheilen, bin ich endlich auf die Meinung gerathen, das beste und kürtzeste werde seyn, wann ich es zum offentlichen Druck beförderte ohngeachtet, daß mein guter Freund sich darwider setzete, weil er dises Wercklein, wie man klar sihet, für niemand, als für sich allein verfertiget, vilmehr aus Absicht, dardurch sein Hertz vor GOtt auszugiessen, als es bey der Welt bekannt zu machen.

Ich weiß nit, ob die Hoffnung des Fruchts, den ich daraus erwarte, mich nit betrügen werde: oder ob aus der vollkommenen Einmüthigkeit, die ich sonst mit disem meinem Freund hab, herrühre, daß ich all seine Gedancken so sehr nach meinem Gust gearter finde: dann ich merckte, daß ich

seine Seufftzer mit den meinigen, seine Beschämung mit der meinigen begleitete: daß wann ich ihne von Grösse und Hoheit Göttlicher Vollkommenheiten eingenohmen sahe, ich desgleichen von denselben inniglich durchtrungen wäre, und daß ich eben so aufrichtig als er, bekennete, ein so heiliges Gebett sehr nachläßig biß auf dise Stund gebetten zu haben.

Obwohlen uns die Christliche Liebe und Demuth verbindet die beste Meinung von unseren Mitbrüderen zu haben, und obwohl ich gern mich selbst versicheren möchte, daß sie auf ihr Gebett weit grössere Embsigkeit anwenden, als weder mein Freund in disem seinem Büchlein, weder ich selbst beglaube, ist mir doch die Schwachheit deß Menschens genugsam bekannt, wie er nehmlich aus denen heiligsten Dingen nach und nach ein Gewohnheit mache, zu denen er in kurtzer Zeit die erste Innbrunst, die er darinn verspührete, verliehret: und

daß er nachmahls ohne eintzige Hertzens-Bewegung selbe verrichte, und daher spreche.

Aus allem disem, sage ich, ist zu förchten, es seyen noch andere zu finden, die das Vatter Unser mit eben so wenig Emsigkeit werden gebetten haben als ich, und die in Durchlesung dises kleinen Wercklein ihr lebendige Abbildung finden werden, als wie ich vermeine, darinnen mein selbst eigne gefunden zu haben.

Sie werden villeicht erkennen, daß ihnen bey Sprechung dises Gebetts etwas gemänglet, und daß ihr Glaub manches mahl zu klein und nit genug lebhafft gewest seye, die allerheiligste Majestät dessen, zu deme sie ihr Gebett richteten, und die Wichtigkeit der Gnaden, die sie von ihme begehrten, genugsam in die Augen zu fassen.

So dann halte ich darvor, die offentliche Bekanntnuß die ich und mein Freund anheut gleichsam vor der gantzen Welt ablegen, daß wir

jenes Gebett, welches nur mit Eyffer des Geists und Lieb-brinnenden Hertzen sollte gesprochen werden, mit Kaltsinnigkeit gebetten haben, werde villeicht noch andere heimliche Büsser zeugen, und die Bereuungen, die man offentlich an Tag gibt, werden in der Stille andere dergleichen Bereuungen hervor bringen. Um dise Gnad bitte ich GOtt von gantzem Hertzen: Dann was anders ist heffiger zu wünschen, als daß wir sehen mögen, wie die Christglaubige mit einhelliger Demuth sich vor der Göttlichen Majestät tieffist ernidrigen, wie alle mit gleichem Fleiß für die Ehr GOttes eyfferen, wie alle mit gleicher Innbrunst nach seinem Reich söhnen, mit gleicher Unterwürffigkeit seinen heiligen Willen anbetten, mit gleichen Seufftzeren ihren nothwendigen Unterhalt und Vergebung ihrer Sünden von ihm begehren.

Reu

Einer gerührten Seel 2c.

Vor dir, mein GOTT, will ich mich anheut anklagen, und über mich selbsten endlich das Urtheil fällen wegen der Hinläßigkeit, mit der ich bißhero dises so Göttliche Gebett, welches uns dein Sohn gelehrt hat, zu dir abgeschickt hab. Vor dir will ich seufftzen über meinen geringen Glauben, der Ursach gewest, daß ich biß auf heutigen Tag so heilige Bitten auf die aller ungereimtiste Weiß dir vorgebracht hab. Hierdurch will ich mich selbsten überweisen, wie wenig ich mich auf andere Gebett, die ich zu dir, mein GOtt, verrichtet, beflissen hab, und wie weit ich entfernet gewesen, an deinem Göttlichen Geist, der ein Geist des Gebetts genennet wird, einen Antheil zu haben, in Bedenckung der Zerstreuungen, unter denen ich dises

Ge-

Gebett, welches allein all übrige begreiffet, gesprochen hab.

Vatter Unser, der du bist in den Himmlen.

Ich schäme mich, mein GOTT, daß ich mich getrauet habe dich so offt bey dem Nahmen eines Vatters zu nennen, da ich doch zugleich niemahlen, Zeit meines gantzen Lebens-Lauff mich als einen wahren Sohn zu dir erwisen hab. Was Schand für mich, ein ungerathener Sohn eines solchen Vatters zu seyn! Und wie offt hättest du mir, da ich dich unseren Vatter nennete, antworten können, was Christus JEsus denen Juden gesagt: Ihr heisset mich euren Vatter: ihr saget mir hundertmahl Vatter Unser/ und doch ist der Teuffel euer Vatter, weil ihr ihm alles thut, was er an euch begehret.

Ach ich hätte wissen sollen, mein

gantze Ehr bestehe in disem, daß ich mit Kindlicher Zuversicht meine Augen in die Höhe wenden könne, und mit Freud und Liebe den Himmel anschauen, als den bewusten Wohnsitz meines Vatters. Warum dann hab ich mich selbsten diser meiner Glückseeligkeit verzihen, in dem ich bißhero völlig der Erden angehangen? Warum hab ich biß auf dise Stund nur verächtliche und fleischliche Begirden gehabt? Warum hab ich mein Hertz in vihische Wollüsten versencket ligen lassen?

Unterdessen dise gantze Zeit hindurch hab ich zu dir, mein GOtt, hundert und hundertmahl geruffen: Vatter Unser der du bist in den Himmlen. Was hat der Himmel mit der Erden gemein? Thränenwürdige Blindheit! Wie handgreifflich hab ich mir selbst widersprochen, indeme ich, der ich ganß irrdisch bin, einen GOtt, der ein purer Geist ist, meinen Vatter genennet?

Nun

Nun unter disem Nahmen wie offt hab ich dich, Mein GOtt, angeruffen, und wie wenig hab ich verstanden, was ich sagte? Glückseelig wird ich seyn, wann ich es künfftighin besser erkennen kan, glückseelig, wann ich verstehen mag, was da seye, GOtt für einen Vatter haben.

Betrachte ich alle Stånd diser Welt, durchsuche ich alle die in dise Stånd eingetheilt seynd, von dem Bettler, biß auf den Monarchen, so sihe ich überall, wie sehr die Vätter begirig seyen, sich von ihren Kinderen geehrt zu sehen. Es beduncket mich, alle Vätter diser Welt sagen ihren Kinderen, was du, O grosser GOTT, uns in deiner Göttlichen Schrifft sagest: Wann ich euer Vatter bin, wo ist die Ehr, die ihr mir schuldig seyt? Wird man dann nur dem himmlischen Vatter allein die Ehr entziehen? Wird man dann nur ihn allein täglich seinen Vatter nennen, und zugleich ihme niemahl jene

Ehr beweisen, die diser Nahmen unumgänglich erforderet?

Verzeihe mir dann, O mein GOtt, daß ich jetzt jenen Trost nit empfinde, den ich haben sollte, da ich dich einen Vatter nenne: Meine vorhin begangene Fehler haben mir dise Freud gestöhret: meine Sünden haben mich gezwungen jetzund mit dem verlohrnen Sohn zu dir zu ruffen: Ich bin nit mehr würdig dein Sohn genennet zu werden. Mit meiner Beschämung mercke ich, daß der Nahmen eines Vatters, den ich dir so offt zu geben mich unterstanden hab, einiger Massen wider mich streitte, und zu nichts anders tauge, als mich grösserer Missethat vor deinem Angesicht schuldig zu machen.

Sihe dann mein GOtt! mit dem verlohrnen Sohn wirff ich mich zu deinen Füssen, und sag mit ihm: Vatter, ich hab aus der Art geschlagen, meinen Ehren-Stand verlohren, deine Gnaden mißbraucht, bin dir undanck-

danckbar gewest: aber der verlohrne Sohn der eben ein solcher war, der ich bin, hat dannoch bey dir Gnad gefunden, weil er seine Irrthum erkennet hat. Er hat sich vor dir nidergeworffen, und du hast ihn von der Erden aufgehebt. Er hat geweinet, und du hast ihm seine Zähren abgetröcknet. Ihm grausete ab denen unsauberen Lumpen, mit denen er bedecket war, und du hast ihm das Kleid seiner ersten Unschuld gegeben. Er hat sich nit getrauet sich deinen Sohn zu nennen, und du hast dich nit geschämet dich seinen Vatter zu nennen.

Dises dein liebreichistes Verfahren tröstet mein zerschlagenes Hertz. Du bist und bleibest allzeit der Vatter, der du gewest. Die Quell deiner Erbärmnussen ist noch nit erschöpffet. Mein GOtt! eröffne mir die Schooß eben jener Barmhertzigkeit, die du dem verlohrnen Sohn eröffnet hast, ihne zu umfangen.

Unser.

Unser.

Durch das Wort Unser (Vatter unser) hast du zugleich mich gelehret, mein GOtt, daß ich alle Christen, für meine Brüder halten sollte. Unterdessen aber wann hab ich mit reiffem Verstand gedacht, mit ernstlichen Hertzen verlangt in diser heiligen Gemeinschafft der gantzen Kirchen zu seyn? Wann hab ich mich ernstlich betrachtet als ein Glied dises grossen Leibs? Wann hab ich alle Christgläubige wie meine selbst eygene Glieder gehalten, um mit ihnen durch das Band der brünstigsten Liebe vereiniget zu bleiben, und mit ihnen gleiche Lieb und Leyd zu tragen in allen Zufällen, als wie mit mir selbsten? Biß auf disen Augenblick bin ich mit mir allein beschäfftiget geweßt, du weist es mein GOtt, und hast das gröste Abscheuen darob gehabt. Alle meine Sorgen, alle meine Gedancken hab ich nur auf mich gerichtet, auf Nothdurfft anderer

hab

hab ich gar nicht acht gehabt. Unterdessen hatten sie und ich den nemlichen Vatter, und du mein GOtt, beruffetest sie zu eben jenem Erb, welches du mir versprochen hast.

Die Begierlichkeit und eygene Liebe haben in mir alle dise Absichten getilget: der Mißgunst hat selbe völlig zu Grund gerichtet. Ich hab nur für mich allein gelebt. Dessentwegen schäme ich mich vor dir mein GOtt, und in diser äussersten Beschämung flehe ich deine Barmhertzigkeit an, und bitte dich, daß, wann ich künfftighin zu dir ruffe, Vatter unser/ du mir die Gnad verleyhen wollest, alle Menschen, Reiche und Arme, und Unvollkommene, als wie meine Brüder, als wie mich selbsten anzusehen, und nit mehr jenen stoltzen und hochmüthigen Unterscheyd zwischen mir und ihnen mache.

Im Gegentheil bitt ich dich: lasse mir dise Versamlung aller Glideren dises grossen Leibs, die dich ihren Vatter nennet, zu meiner Beschämung gerei-

gereichen, indem ich in diser geheilig-
ten Versamlung Menschen finde, die
gantz himmlisch seynd, Seelen, die sich
durch ihr übernatürliches Leben würdig
machen, dich ihren Vatter zu nennen,
und die in beständiger Vereinigung
mit Christo JEsu deinem Sohn, mit
dem du sie zu verbrüderen dich gewür-
diget hast, dises Irrdische mit heiligen
Hochmuth verachten, und durch leyden
auf diser Welt denen himmlischen Freu-
den nachjagen.

Mit disen heiligen Seelen sollte ich
dich, mein GOtt, als unseren all-
gemeinen Vatter betrachten: aber, ach
leyder! eben dise geben mir noch deut-
licher zu verstehen, daß ich nit würdig
seye mit ihnen zu dir zu sprechen: Vat-
ter unser, der du bist in den Himm-
len. O daß sie mich vor deinem An-
gesicht decken, und ihr hitziger Eyffer
meine Kaltsinnigkeit erwärme und er-
wecke! O daß ich mich mit ihnen be-
strebe, und durch sie von dir, mein GOtt,
die Gnad erhalte, dir gleichförmig
zu werden.

Dann

Dann diß ist deine Ermahnung an alle deine Kinder: Seyd heilig, sagst du ihnen, gleichwie ich heilig bin: Seyd vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vatter vollkommen ist: Seyd barmhertzig, gleichwie euer Vatter, der im Himmel ist, voll der Barmhertzigkeit ist.

O wie sehr wünsche ich, daß dise vortreffliche Gegenwürff mich ermunteren! daß ich von disem Bild und Gleichförmigkeit mit GOtt künfftighin mehr als bißhero eingenommen werde: daß ich nicht vergesse, daß die Kinder allzeit etwas dem Vatter ähnliches an ihrer Gestalt behalten. Aber leyder! ich kan noch nit sagen, daß ich, mein GOtt, etwas dir gleichförmiges an mir habe! Endlich wie sehr wünsche ich, daß ich mich nit mehr betrüge, und mich nit mehr vor mir selbsten vermumme.

Wann ich zur Sterbstund vor dir erscheinen werde, und wann du fragen wirst, cujus est imago hæc? Wem

sihet

sihet dise Seel gleich? Erkenne ich schon jetzt mit zittern, was ich dort antworten werde, oder was man werde anstatt meiner antworten.

Sihe mein GOtt, wie sehr, und zugleich wie billich ich mir förchte. Eyle mir zuhelffen. Erneuere in mir dein Göttliches Ebenbild, daß ich schier völlig außgelöschet hab. Du bist ja nit minder mein Erschaffer als mein Vatter. Erschaffe dann in mir ein neues Hertz, und einen neuen Menschen, und zwar nach deinem Ebenbild. Mache, daß ich also lebe, wie ein Kind GOttes leben soll, daß man mich inskünfftig an meinem Leben für deinen Sohn erkenne, damit, wann ich dich meinen Vatter heisse, du nit mehr ein Abscheuen an mir habest.

Dann die Lebens-Arth ist das eintzige Kennzeichen, an dem man deine Kinder erkennet, mein GOtt! und weil dein Apostel uns lehrt, daß alle, die vom Geist GOttes getriben werden, Kinder GOttes seyen, laßt er uns

selbst den Schluß machen, daß glei-
chermassen, die in ihrem Wandel von
dem Geist der Welt oder deß Teuffels
getriben werden, in der That nichts an-
ders seyen, als Kinder der Welt, oder
deß Teuffels.

Geheiliget werde dein Nahm.

BIßhero sollte ich schon auß dem
Eingang dises heiligen Gebetts
erlernet haben, daß ein Kind GOttes
ab nichts grössere Freud haben sollte,
als wann er sehe, daß sein himmlischer
Vatter von jedermann geehret werde,
gleichwie auch sonst ein wohlerzogener
Sohn die gröste Freud hat, da er sei-
nen Vatter von männiglichen geehret
sihet. Bey disen Worten, die ich so
offtmahl, aber allzeit ohne Bedacht-
samkeit, was ich sagte, oder begehrte,
gesprochen hab, sollte ich betrachten,
daß du mein GOtt, unser Gemüth ei-
niger massen, biß in Himmel erheben
wollest, um uns zu lehren hieniden
auf

auf Erden eben diß zu thun, was dort oben die Engel beständig üben. Sie benedeyen deinen Nahmen, und wünschen mit hitziger Begird, daß selber von allen gebenedeyet werde. Sie singen mit gesammten Stimmen jenes Göttliche Lob Gesang, welches wir ihnen abgeborget haben, und welches ich so offt Zeit meines Lebens gesungen hab: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der Heerschaaren! Aber ach leyder! da ich von ihnen diß Gesang entlehnet, warum hab ich nit auch zugleich den Eyffer, mit dem sie es singen, entlehnet! Vor dir grosser GOtt, und auch vor euch, himmlische Geister schäme ich mich! ach wie offtmalen hab ich euch einen Eckel verursacht durch die Lauigkeit, die ich in dem Lob eben jenes GOttes, den ihr lobet, hab verspühren lassen? Wie offt ist geschehen, daß ihr mich nit habt gelten lassen, für einen Diener jenes GOttes, den ihr anbettet?

Wie? Ich halte sicher darvor, ich

werde einstens zu eurer glückseeligen Gesellschafft gelangen: Ja ich schmeichle mich mit der Hoffnung, schon von nun an seye ich eurer Gemeinschafft einverleibt: aber was unartige Vermengung, was abscheulicher Cörper wäre es, wann ich, der ich nichts als kaltes Eyß bin, mit euch, die ihr ein brinnendes Feur in dem Lob GOttes seyd, vergesellschafft wäre? So wohl! ist diß der Fleiß, den ich anwende, schon hier unten auf Erden nachzumachen, was ihr thut, um mich fertig zu machen gantze Ewigkeit hindurch den Nahmen GOttes zu benedeyen, dessen Heiligung, gleichwie er der Vorwurff eurer Freud ist, auch mein eintzige Freud seyn sollte?

Wie mag doch kommen, daß mein Hertz nit entbrinne mit jener Flamm, mit der ihr im Himmel entzündet seyd! Wie? daß ich nit fasse, die Nichtigkeit meiner Hoffnung ewig unter den Englen zu leben, wann ich nit von nun anfange jenen brinnenden Eyffer, mit

dem

dem sie dich mein GOtt, loben, an mich zu nemmen?

Aber die Engel, indem sie dich loben, suchen sie wohl hierdurch ihr eygenes Lob? Suchen sie ihr eygene Ehr, gleichwie ich die meinige allenthalben suche? In diser Sach wie weit ist es mit mir gekommen? Und wann kan ich sagen, daß ich deine Ehr mit aufrichtiger Begird gesucht habe: Zeit meines Lebens hab ich vil böses gethan, und hierdurch Ursach zu Lästerung deines Nahmens gegeben. Dise Wahrheit, obschon sie mir dermahlen sehr bitter vorkommt, kan ich mir selbsten nit bergen. Muß ich nit wider mich selbst Zeugnuß leisten, daß ich, wann ich etwas wenig gutes gethan, dardurch mehr mein Ehr als die Deinige gesucht hab? Wann hab ich dann von der Zeit her, da ich zu dir ruffe? geheiliget werde dein Nahm, etwas zu dessen Heiligung beygetragen? Ich muß wehemüthig bekennen, daß mir dise Begird bißhero wenig angelegen gewest,

weßt, und mich kräfftig auf dich ver- lassen hab, du werdest Sorg tragen, dir selbsten dein Ehr zu verschaffen. Ich hab dann billich zu förchten, mein GOtt, daß, nachdem ich deinen Nahmen solcher gestalten verrachtet hab, auch du den meinigen gleichfahls ver- achtet habest, und gleichwie ich sorgloß deinen Nahmen in mein Hertz einzu- schreiben, werdest auch du auß gerech- tem Urtheil den meinigen nit in dein Buch verzeichnen.

Derohalben, O daß ich wenigst anfan- ge künfftighin mir besser lassen angele- gen zu seyn alles, was zu deinem Besten fürträglich ist. O daß ich wahrhaff- tig gerühret werde, von dem was dein Ehr betrifft! O daß ich bey allen Zu- fällen, die sich entweder in deiner Kirch, oder in der Welt zutragen werden, seufftzen möge, wann du entunehret wirst: und mich hertzlich erfreuen, wann ich sehen werde, daß etwas zu deiner Ehr gereiche! O daß ich end- lichen die übrige Täg meines Lebens

nit mehr so trocken, nit mehr ohne Innbrunst zu dir spreche: Geheiliget werde dein Nahm.

Zukomme uns dein Reich.

O Reich meines GOttes! Reich, das kein End haben wird! Wie wenig hab ich bißhero dein himmlische Schönheit geachtet? Wann ich einstens deiner Herrlichkeit wird ansichtig werden, wie wird mich mein Lauigkeit beschämen, mit der ich um dich gebetten hab? Wie groß ist mein Tummheit! du selbst, mein GOtt, hast mich gelehrt nach deinem Reich zu sehnen: Du hast mir dise Wort: Zukomme uns dein Reich / auf die Zung gelegt: alle Tag sag ich dises, unterdessen verspühre ich kein eintzige Begird zu disem Reich. Was hat mir dann bißhero die Glory dises Reichs verhüllet? Was hat mich verhinderet desselben Ankunfft von Hertzen zu wünschen?

Im

Im Gegentheil empfinde ich nit verächtliche Anzüg gegen die Erden, die mir Forcht einjagen die Welt zu verlassen, die mich veranlassen vil mehr GOtt also zu bitten: Warte noch ein wenig, mein GOtt! Lasse dein Reich noch nit so geschwind zu uns kommen. Lasse mich zuvor die Begird, die ich zu irrdischen Freuden hab, zu Genügen ersättigen. Eyle nit, jene unaußsprechliche Güter, die du deinen Kinderen vorbehaltest, mir sobald zu zeigen: sie sollen mein Hertz noch nit völlig einnemmen, und denen Welt-Freuden, deren ich geniesse, noch einen Raum lassen. Ist nit diß da die Stimm meiner Begirden, die in deinen Ohren, mein GOtt, vil deutlicher erschallet, als die Stimm meines Munds?

Ey so seufftze ich dann künfftighin nach dem Reich GOttes! und weilen dises ewig dauren, all übriges aber samt Him̃el und Erden vergehen wird, ey so tilge ich von nun an schon vor-

hinein alles auß meinem Hertzen, was einstens unfehlbar zergehen wird. Von nun an sollen meine Augen zu nichts anders gewidmet seyn, als dises unaufhörliche Reich zu beschauen, damit ich am Tag deß Gerichts bey Annäherung dises Reichs, da ich samt allen Creaturen vor Forcht zitteren werde, nit ohne Vertrauen sagen möge: Da ist der Tag, den ich jederzeit verlangt hab: da ist, was ich vilfältig begehrt hab. Sehet, jenes Reich ist angekommen, von dem ich so vil geredt, und ach! so wenig verstanden hab!

Wann ich, so tumm ich immer bin, schon jetzt etwas begreiffen kunte, von dem, was ich zumahlen urtheilen werde, O was grosse Reu wurde ich zum vorauß sehen, die ich dort haben werde, daß ich so wenig auf ein Reich bedacht gewesen, auf welches ich in diser Lebs-Zeit all mein Bemühung, all meine Begirden hätte richten sollen! Wie empfindlich wird ich mir

selbst

selbst vorrupffen, daß ich ein so grosses Gut so gering geschätzet hab! Dann, leyder! ich liebe alles das, was mich deß Angedenckens an dises überglückseelige Reich berauben kan: Mit Freud verwickle ich mich in die Händel diser Erden, die mich verhinderen, an jenes Reich zu gedencken, gleichwie ich meinen Schatz in dises Reich nit hinterlege, also befindet sich auch mein Hertz nit alldort.

Unterdessen ist diß ein erschröckliche Wahrheit für mich, daß dises Reich einmahl ohnfehlbar ankomen werde, möchte ich wollen, oder nit wollen. Von meinen Begirden wird es nit abhangen, daß es komme. Ja, wann es an meinem Willen gelegen wäre, wurde dises Reich villeicht gar niemahl angelangen. Mit was Beschämung werde ich es alsdann anschauen; ich, der ich dazumahl werde überzeugt seyn, daß ich vorhin selbiges niemahl begehrt, sondern nur täglich dergleichen gethan, als wann ich es begehrte, dises Be-

gehren aber mir nit ein eintzigs mahl von Hertzen Ernst geweßt.

Soll dann mein Trägheit Ursach seyn, daß ich in meiner Sterbstund, anstatt dir mit Freuden und brinnender Ampel in der Hand entgegen zu gehen, und dich mit jenen Worten auß der heimlichen Offenbahrung: Komm, O HErr, komme, anzureden, im Gegentheil mit Gewalt müsse für dich geschleppet werden, gleich einem ungetreuen Knecht, der sich nit getrauet vor seinem Herren zu erscheinen, oder gleich einem Ubelthäter, der sich förchtet seinem Richter fürgestellt zu werden?

Derohalben eröffne mir die Augen, mein GOtt, und gib mir zu erkennen, daß ich, wie alle deine getreue Diener, mit heiliger Ungedult die Ankunfft deines Reichs erwarten sollte. Mein Elend sollte mir langweilig scheinen, ja ich sollte mit so vilen heiligen Martyrern wünschen, daß du mir fein geschwind die Thür eröffnest, auß dem

Elend zu entfliehen, und ewig bey dir zu seyn. Aber, O mein GOtt, der du das Verborgniste der Hertzen ergründest, und nit nur, wie sie scheinen, obenhin ansihest, sihst du nit, daß auch diß, was ich jetzt würcklich zu dir sprich, noch ein verstelltes Wesen seye wie mein voriges: daß ich zwar dem Schein nach, nach deinem Reich seufftze, aber in der Sach selbsten förchte, es möchte ankommen? Erkennest du nit, daß ich noch jetzt auß der Zahl jener Leuthen seye, die alle dises Gebett zu dir abschicken, aber zugleich von irrdischen Begierden, und dem Geist der Welt, von dem sie vollmächtig beherrschet werden, entzündet seynd? Bin ich nit jetzt noch denen beyzuzehlen, die denen falschen Freuden diser Welt mit hungeriger Begird nachjagen, die denen irrdischen Güteren nnd Hoheiten diser Welt sagen: Kommet / herrschet über uns: zukomme uns euer Reich: Die so gar in dem Reich der Wahrheit, sage in

der Kirch GOttes, die Eitelkeit suchen, und nach Geistlichen Ehren-Stellen trachten, nit so fast darum, damit sie das Reich GOttes darinn aufrichten, als damit sie selbst darinn herrschen mögen. Armseelige Heuchlerey deß menschlichen Hertzens! wie lang noch wirst du uns vor uns selbsten verbergen! warum lassest nit zu, daß wir unsere schandliche Eytelkeiten zu unserer Beschämung erkennen? Du mein GOTT, nimm den Fürhang hinweg, der die Hertzen der mehristen Menschen verhüllet. Mache, daß sie doch selbsten urtheilen, ob diß nit deiner spotten heisse, die so offt sagen, daß sie die Güter deines himmlischen Reichs verlangen, indem sie zugleich so hefftig sich um den Genuß deren irdischen bewerben!

Wann die vichische Tumnheit ihres Hertzens ihnen noch nit zulaßt sich selbst zu erkennen und zu fassen, erweise wenigst mir die Barmhertzigkeit, mein GOtt, mich auß disem armseeli-

gen Stand herauß zu wicklen. Hilff mir, daß ich mich nit mehr selbst betrüge. Leyte, und erleuchte mich, damit ich das innerste meines Hertzens-Grund erforsche, und mich ab dem langen Reyhen der Verstellungen meines Hertzens entsetze, mit denen ich bißhero um dein Reich gebetten hab.

Dann wie ware doch möglich, daß ich mit solcher Vermessenheit bißhero gehoft habe selbes zu besitzen? Du selbst gibst mir die Versicherung, daß es nur denen zukomme, die mit erhabenem und heroischen Gemüth ihnen selbst Gewalt anthun, dasselbe zu sich zu reissen. Darfür was Gewalt hab ich mir angethan? Ist villeicht mein Absicht dahin gegangen, daß du das allgemeine und für die gantze Welt gemachte Gesatz wegen meiner allein abänderen solltest, und ohngeachtet meines liederlichen Lebens mir dannoch dein Reich nit fehlen sollte? Was Ursach dann meiner bißherigen Blindheit, daß ich bey

meinen ein ander so starck widersprechenden Worten und Wercken so ruhig gelebt! mit kalt-sinnigen Worten hab ich dein Reich begehrt, und zugleich durch lebenlängliche Lauigkeit meiner Wercken zu dir geruffen, ich seye dessen unwürdig, und verdiene es nit.

Ferner weiß ich, daß diß Reich der Glory nur denen Demüthigen zugehöre, und keiner zu dem Erb dises Göttlichen Reichs anderst gelangen werde als nur durch jene Weeg, die der König der Glory genommen, nemlich durch die Verdemüthigung. Hab ich aber dise bißher geliebt? Hab ich nit entgegen ein heimliches Abscheuen gehabt, ab allem, was Ernidrigung und Verachtung bringt? Hab ich nit jetzt würcklich noch ein verborgenes Mißfallen, wann ich mich bey armen Persohnen, die nichts von dem Welt-Pracht an sich haben, befinde? Du weist, allwissender GOtt, wie ich mich schäme, mit jenen bißweilen umzugehen, denen laut deines Außspruches dein Reich

ey=

eygenthumlich zuständig ist: aber wie vil mehr werde ich mich einstens schämen, wann ich mich werde ewig abgesönderet sehen von disen Demüthigen, da du ihnen dein Reich zu Belohnung ihrer tieffen Demuth geben wirst?

Nun dann, wann ich künfftighin betten werde; zukomme uns dein Reich / O grosser GOtt! will ich zugleich alles, was uns dorthin führt, lieben: alles was uns darvon entfernet, verabscheuen, damit ich nit förchten müsse, auf mein hochmüthiges Begehren, deines Reichs jene Antwort von dir in der Still zu bekomen, die du ehemahlen zweyen deiner Jüngeren gegeben: Ihr wüßt nit, was ihr begehrt. Dise Jünger zwar begehrten mit Eyffer, was sie nit erkannten, ich aber begehre mit Lauigkeit, was du mir zu erkennen gegeben. Dise Jünger tratten mit willigem Hertzen den Weeg an, den du ihnen zeigtest zu deinem Reich: ich aber,

der ich den Weeg weiß, will nit darauf wanderen.

Dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Kan mir wohl mein Gewissen Zeugnuß leisten, daß ich deinen Willen, mein GOtt, und nit den meinigen Zeit meines Lebens gesucht habe? Was für Ehr-Beweisung hab ich dir biß auf dise Stund erzeigt, indem ich dir so offtmahl mit dem Mund gesagt, dein Will geschehe / in der That aber nur meinem eygenen Willen nachgelebt hab?

Ich weiß gar wohl, daß dein Willen allzeit vollzogen werde: ich weiß, daß du über alle deine Creaturen den höchsten Ober-Gewalt habest. Mit mir, in mir, durch mich machest du alles und allzeit nach deinem Belieben. Hab ich aber auch nur allein dise Gnad begehrt, daß ich mich deinem Willen mit Liebe unterwerffe, und wie die Engel

gel deß Himmels mit Freud von deinem Willen abhange? Nur dise eintzige Weiß deinen Willen zu thun, schützest du mein GOtt, weil du willst, daß man dir auß Liebe diene.

Du gibst uns zu verstehen, daß du bey der äusserlichen Unterwerffung, die wir dir beweisen, nur die innerliche Beschaffenheit deß Hertzens ansehest. Du bedeutest, die jenige seyen von dir verrachtet, die deinen Willen nur wie die Knecht erfüllen, und nit wie solche Kinder, für die wir uns auß deinem Geheiß bey Verrichtung dises Gebetts halten sollen.

Beynebens aber wo ist jener Eyffer, den ich zu Erkanntnuß, und Vollziehung deines Willens empfinden sollte? hab ich mit jener heiligen Ungestümme, die all deine getreue Diener haben, darnach getrachtet? Bin ich nit vilmehr gezwungen zu bekennen, daß ich hundert mahl das Hertz nit gehabt, deinen Willen zu erforschen, auß Forcht, ich möchte ihn vollziehen müssen?

sen? Und wie hast du das verstellte Gebett aufgenommen, durch welches ich mein Begird deinen Willen zu erfüllen andeutete, indem ich doch nichts so hefftig förchtete, als die Erkanntnuß deines Willens, was ich thun soll? Spottet man deiner also, mein GOtt! schertzet man mit disem so erschröcklichen Willen!

Wie lang noch wird mein Mund zu dir ruffen? Dein Will geschehe/ zugleich aber mein hartes und widerspänniges Hertz sich dir nit sunterwerffen? hilff mir mein GOtt, hilff mir auß meiner Armseeligkeit. Lasse dein allmächtige Stimm wie Donner-Klapff von dem Himmel erschallen, die mich wie einstens deinen Apostel zu Boden werffe, mir die Widerspännigkeit, mit der ich dir bißhero begegnet, scharff verweise, und mich nöthige, endlich von Grund meines Hertzens mit Paulus zu sagen: HERR, was willst du, daß ich thun soll? O daß ich mich nit mehr betrüge, nit mehr

witzig sie zu meinem eygenen Verderben, nit mehr durch jene verfluchte Arglistigkeit meinen eygenen Willen für den Göttlichen halte!

Ach, wie offt hat mein finsterer Verstand mir zu geredet, wie offt hab ich ihm Gehör gegeben? Wie offt hab ich freywillig sein Finsternuß für dein Erleuchtung gehalten? Wie offt hab ich der Stimm meiner verborgener Begirden gefolgt, und sie für dein Stim̃ selbst wollen gelten lassen? Vertreibe endlich einmahl dise unglückseelige Nacht, an der ich ein Freud hab. Gib, daß auch mir, wie deinem Apostel, jene dicke Schuppen ab den Augen fallen, die sie bedecken, und mich verhinderen, zu erkennen, was du an mich begehrest.

Ich bitte dich um dise Gnad, mein GOtt: und zwar durch JEsum Christum meinem Erlöser bitt ich dich, der dir so gehorsam gewest, und Zeit seines Lebens auf Erden, nichts anders als deinen Willen gethan. Wie

an-

annehmlich wurde mir fallen, wann ich dise heilige Unterwürffigkeit dir beweißte, mein GOTT! O was Freud wurde ich, obwohlen noch etwas dunckel zum Voraus sehen, wañ ich alle meine Widerspännigkeiten deinem süssen Joch unterwerffete? Was Freud wäre für mich, wann ich nit mehr thäte, was ich will, sonder nur, was du willst, daß ich thun soll. Was Freyheit des Gemüths wurde ich empfinden, wann ich mich nit mehr, wie bißhero, weigerte zu erkennen, was du an mich begehrest, sonder im Gegentheil nichts mehrer förchtete als dise Unwissenheit deines Willens!

O wie wird ich alsdann meine vorher begangene Untreuheiten bereuen! O mit was gantz anderen Meinungen der Verdemüthigung werd ich alsdann zu dir sagen: Dein Will geschehe: und wie gern werd ich anhören, was alsbald darnach folgt, wie im Himmel also auch auf Erden / Alsdann werd ich jenen Eyffer, mit

dem

dem die Engel all deine Befehl vollziehen, mir für ein Muster vorstellen. Ich werde wünschen, daß mit ihrer hitzigen Begird dir zu gehorsamen, mein Hertz entzündet werde. Ich werd nit mehr wünschen auf Erden zu seyn, allwo man deinen Willen so unvollkommen vollziehet, sonder vilmehr im Himmel, allwo die Erfüllung deines Willens die eintzige Lust und Freud ist.

Aber! obschon ich wohl sihe, was ich wünsche, mercke ich doch zugleich, wo, und wer ich seye. Auch du, mein GOtt, sihest es gar wohl, der du bißhero mit so grosser Gedult den Abgang meiner Unterthänigkeit übertragen hast: Der du ohne dich zu erzörnen, ohne mich zu verdammen wohl gesehen hast, mit was Lust ich mich deinem Willen entziehete, indem ich doch so offt mit Worten sagte: Dein Will geschehe. Ich förchte allzeit mich selbsten, und in Betrachtung des vorigen zittere ich

ab dem künfftigen. Ich find kein Sicherheit als bey dir, mein GOTT! Dulde, daß ich mich in deine Armb werffe, und da ich dich um die Gnad bitte, die Unterwürffigkeit Zeit meines übrigen Lebens zu lieben, auch zugleich dich mit weinenden Augen um Verzeihung bitte, daß ich bißhero in Anbettung deiner mein erforderliche Schuldigkeit nit genugsam gethan; daß ich deinem Willen die gebührende Ehrenbietigkeit bey allen Vorfallenheiten dises Lebens versagt hab, sowohl bey denen allgemeinen, als bey denen sonderheitlichen, die mir, oder meinen Bekannten, und Verwandten begegnet seynd: daß in gewissen Begebenheiten, die mir gar zu verdrießlich fielen, mich getrauet hab zu murren, und ihrer mich zu entschütten. Stille für künfftig die Unruhen und Empörungen meines Hertzens. Gibe daß ich dir mit Lieb und Emsigkeit diene, und also das Glückhabe, daß der Nahm eines Sohns, und

eines

eines Dieners zu gleich an mir erwahret werde.

Gib uns heut unser täglich Brod.

WAnn ich bißhero wohl erwogen hätte, daß ich mein Nahrung sowohl Leibs als der Seelen unumgänglich von dir, mein GOtt, erwarten müsse, hätte ich dich darum mit grösserer Demuth gebetten, als bißhero geschehen. Aber von meiner verborgenen Hoffart ist hergekommen, daß ich zwar einerseits um mein Brod dich gebetten, anderseits aber mir fast ein Ding gewest, ob du mir es zusagetest, oder abschlagetest. In Geheim ware mir, als glaubte ich, ich kunte mir selbsten meinen Unterhalt verschaffen. Wenig war mir angelegen, mein Nothdurfft von dir zu erwarten, und scheinte bißhero als wolle ich meiner Mühewaltung allein darum zu dancken haben.

Dann

Dann ich will nit länger mehr mir selbst jene Unbild verbergen, die ich dir bißher durch diß mein Gebett um das zeitliche, angethan hab. Hab ich geglaubt, und zwar hab ich aufrichtig geglaubt, daß ich es von dir erwarthen müsse, in dem ich mir einerseits so hefftige Mühewaltung gegeben mir selbiges zu verschaffen, anderseits aber, da ich dich darum bittete, mit so grosser Kaltsinnigkeit gebetten? Wann ich mich zu Red stelle, welchem aus disen beyden Herren ich bißher emsiger gedienet habe, GOtt, oder dem Gelt, muß ich nit mit meiner Beschämung bekennen, daß ich mehr dem Gelt als GOtt gedienet hab? Meine Begirden nach dem Gelt waren nit lau, und mein Gebett um das Gelt nit kaltsinnig: all meinen Kräfften hab ich aufgebotten, nichts hab ich unterlassen, all mein Fleiß und Verstand hab ich darauf angewendet. Werd ich dann in disem Unverstand dahin sterben, mein GOtt, und

nit

nit ein eintzigmahl recht erkennt haben, daß ich alles nit nur der Seelen, sonder auch dem Leib nothwendiges von dir erwarten müsse? werde ich also dahin sterben, ohne dich für den höchsten Oberherren erkennt zu haben, der du alles, auch das mindeste auf diser Welt ordnest, der du willst, daß wir auf zweyfache Weiß von dir abhangen, nach Beschaffenheit des zweyfachen Lebens, welches du uns gibst und erhaltest?

Aber nit nur hab ich mich wegen dessen vor dir nit gedemüthiget, sonder so gar vermeint, ich möge wohl aus dem Meinigen mich unterhalten. Ja auch das liebe Brod hat mich allzu schlecht geduncket, und hab mein mögliches gethan, etwas bessers zu bekommen, bey dem ich mir kunte lassen wohl seyn. Ich hätte überlaut gemurret, wann du, da ich dich nur um Brod gebetten hab, mich bey meinem Wort genohmen hättest, und wann du mir nichts als mein Noth-

wen-

wendigkeit gegeben hättest, hätte ich bey weitem die Tugend so viler heiligen Seelen nit gehabt, deme das überflüßige verdrießlich fiele.

Folglich hab ich mein Brod nur dem Schein nach, und gantz kaltsinnig von dir begehrt, wohl aber auf gantz andere Weiß hab ich von der Welt, und dem Fürsten diser Welt jene Güter begehrt, über die er Herr zu seyn vorgibt, und dessen Anbetter ich bin. Hundert Verdruß und Verschmähungen hab ich von disen hochmüthigen Gebietheren erlitten. Vor disen hab ich mich auf jene Art ernidriget, auf der ich mich vor dir allein verdemüthigen sollte. Da ich wie ein armer Bettler vor ihrer Thür gewartet, hat mich nichts ungedultig gemacht. Wann sie mir anstatt des geheischenen Brods Stein dargereicht, und muthwillig meiner gespottet haben, hab ich es übertragen. Mein hefftige Zuneigung hat dise Stein gleichsam in Brod verwandlet, und mich gezwun-

zwungen dises ihr ungelegenes Verfahren gedultig zu leyden. Ist es nit Zeit, mein GOtt, daß ich disen armseeligen Stand verlasse, und in mich selbsten gehe, damit ich mit dem verlohrnen Sohn sagen möge: Die geringste Bediente in dem Hauß meines Vatters haben Brod in Uberfluß: und ich, der ich es verlassen hab um anderstwo Brod zu suchen, stirb vor Hunger. Ich bemühe mich schier zu tod, und hab dannoch niemahl genug. Warum mach ich mich dann nit auf und gehe zu ihm, damit ich nit mehr anderstwo her das Brod erwarte, als von jenem, der es mir darbietet, und niemahl versagt, wann ich immer es von ihm begehr.

Dann du mein GOtt, hast uns die Schuldigkeit diß Brod täglich von dir zu begehren deßwegen wollen aufburden, damit diß tägliche Bitten uns in der Demuth erhalte, indem es uns erinneret, daß wir vor dir nichts anders als Bettler seyen. Unter-

terdessen, da ich täglich zu dir bettete: Gib uns heut unser täglig Brod/ hast du gesehen, das hierdurch mein Seel in Erkanntnuß ihrer Bedürfftigkeit mehr verdemüthiget worden seye? Hab ich in denen Armen, die mir unter die Augen gekommen, mein Abbildung betrachtet, und bedencket, eben ein solcher seye ich vor dir? Hab ich denselben das Brod, um das sie mich bitteten, mit Lieb gegeben, damit ich von dir dasjenige desto leichter bekommete, dessen ich so hoch bedürfftig bin? Mein GOtt! der du in deiner heiligen Schrifft die hoffärtige Arme Verfluchest! Sihe ich jemahlen einen Armen vor mir, dem sein elender Stand so wenig zu Hertzen geht, als mir der Meinige? Wann sie von uns das Allmosen begehren, brauchen sie nit solche Wort und Leibs-Stellungen, die uns zum Mitleyden bewegen? Wer siht nit, daß sie durch Augen, Händ und gantzen Leib, gleichsam als durch so vil Stimmen ihr

Ar-

Armuth an Tag geben? Hab ich von allem disem etwas an mir, mein GOtt, wann ich bittlich zu dir ruffe? Ist nit mein grosse Unempfindlichkeit meiner Armseeligkeiten mächtiger dich abwendig zu machen, als mein Gebett, mir dein Huld zu gewinnen?

Ach! ich sihe, daß die allervollkomniste Seelen, denen du dein himmlisches Brod so wohl gedeyen lassest, daß sie, also zu reden, fett darvon werden, sich für die allerärmiste Bettler halten, und sich vor dir noch mehr verdemüthigen, indem sie kräfftig darfür halten, niemand, als du allein könnest ihnen helffen. Nun mein GOtt, wann du dise heilige Seelen vor dir zitteren sihest, was kanst du von der Gleichgültigkeit halten, mit der ich mein Gebett zu dir verrichte. Und wie offt schon hast du jenes gesagt, was du einstens zu der Samaritanin gesprochen: O wann dise Seel wußte, was dis Brod seye, und wie nothwendig es ihr seye, O wie auf gantz

an-

andere Weiß wurde sie es von mir begehren!

GOtt der Barmhertzigkeit! wie wäre es mir bißhero ergangen, wann dein Gütigkeit nit weit grösser gewest wäre, als mein Boßheit und Undanckbarkeit? Wann ich dich mit den äussersten Lefftzen um dis Brod gebetten hab, hast du erkennt, wie nothwendig mir es wäre, da ich doch selbsten es nit erkennete. Was ich von meinem Leben mir noch übrig zu seyn empfinde, bey dem hat mich dein Barmhertzigkeit bißhero erhalten. Indem ich aber so nachläßig dich um das Brod, welches mein Leben fristen kunte, gebetten hab, scheinet es, ich habe mich um den völligen Untergang desselben also bearbeitet, als wäre sich hierzu um den Lohn gedungen. O daß wenigst dise Gefahr, auß der mich eintzig und allein dein Gütigkeit gerettet, mir die Augen eröffne, und anfange mit mir selbst Mitleyden zu tragen! O

daß ich künfftighin mein Brod von dir nit anderst als mit seufftzen begehre, und daß die Armuth, die mich trucket, mit solcher Stimm zu dir ruffe, die dich zum Mitleyden bewege, und wann du mich deß Brods der Kinderen noch nit würdig achtest, mir wenigst die Brosamen nit versagest. Villeicht wann ich dise verkoste, werd ich hitziger verlangen deß Brods selbsten theilhafftig zu werden. Villeicht werd ich Fleiß anwenden, mich zu stärcken, und in Stand setzen, selbes zu essen: dann wann ich mein Blödigkeit ansehe, ach, so weiß ich wohl, daß ich von dir nit so sehr Brod als Milch begehren sollte. Unterdessen aber, weil du willst, daß ich Brod von dir begehre, will ich trachten fein bald starck zu werden, damit ich verdiene, desselben theilhafftig zu werden.

Und vergib uns unsere Schulden: als auch wir vergeben unseren Schuldigeren.

JE weiter ich in Betrachtung dises Gebetts schreitte, desto mehr komme ich in Erkanntnuß meiner vorigen Unempfindlichkeit. Dann ist wohl auch ein Seel, die nur ein wenig von der Forcht GOttes gerührt ist, zu finden, die bey Sprechung diser Worten: Vergibe uns unsere Schulden / ihr nit alsobald die Unzahl ihrer Zeit Lebens begangener Sünden vorstellet, und von ihrem Schulden-Last sich unterdruckt befindet? Stellet sie ihr nit alsogleich vor, daß, wann du mein GOtt, mit ihr nach der Strenge verfahrtest, sie verlohren wäre: daß, wann du mit ihr zu Gericht geheteſt, sie vor dir nit bestehn möge, und wann du mit ihr genau abrechnetest, sie gegen tausend Einwürffen nit ein einiges Wort zu ihrer Gerechtfertigung finden wurde?

Hätte

Hätte mir nit auch dein Gütigkeit zu Hertzen gehen sollen, mein GOtt, so offt ich dise Wort gesprochen? Dann du hast wohl vorgesehen, daß wir alle dich beleydigen werden, und dannoch hast du uns nit verworffen, sonder vilmehr unser Vertrauen zu ermunteren, uns diß Gebett auf die Zung gelegt, damit du uns ein Mittel an die Hand gebtest, dich zu besänfftigen. Durch diß hast du uns Hoffnung gemacht, du wurdest dich leicht bequemen uns zu verzeyhen, wann wir dich darum mit Thränen in Augen, mit Reu in dem Hertzen, und mit Worten dises recht Göttlichen Gebetts in dem Mund bitten wurden. Wie weit ist es also mit mir gekommen, daß, nachdem ich dich beleydiget hab, und kein anderes Mittel dich zu besänfftigen hab als das Gebett, ich solches bißhero auf solche Weiß gebettet hab, daß es nit nur meine Schulden nit außgelöscht, sonder selbst zu einer neuen Schuld worden.

Sollte mir diß Gebett nit genugsammen Schrecken einjagen, indem ses mich erinneret, daß ich den jenigen beleydiget hab, den ich meinen Vatter nennete, und der zugleich auch mein GOtt ist? Wann man hier auf Erden jemand beleydiget hat, bittet man ihn also nachläßig um Verzeyhung, wie ich GOtt bitte? Wurde nit ein jeder, seye er, wer er wolle, sich hefftiger beleydiget befinden durch dergleichen Kaltsinnigkeit, als durch die Schmach selbst, die man ihm angethan? Glauben wir dann von dir mein GOtt, daß du nichts empfindest, nichts sehest? Wollen wir dann dich für ein blindes Götzen-Bild halten? Oder sagen wir einem Stein, er soll uns verzeyhen? Num lapidi dicimus: dimitte nobis?

GOtt, der du erstens deinem Sohn, uns diß Gebett zu lehren, und nachgehends deinen heiligen Geist, uns zu dem Gebett anzuhalten gesendet hast, gib durch ihn meinem Hertzen jene unauß-

außsprechliche Seufftzer, und mache, daß künfftighin mein eintzige Freud seye, vor deinem Angesicht meine Sünden mit reumüthigen Hertzen zu beweynen. Kommt mir dann endlich einmahl bey disen Worten: Vergibe uns / in Sinn, wie es mir ergehen wurde, wann du mir nit verzeyhetest, wie ich es nur gar zu offt verdient hab? Ich hab dich beleydiget, ich kan es nit laugnen. Ich sihe und erkenne die Menge meiner Schulden bey dir, und wurde mich sehr glückseelig schätzen, wann ich derselben Anzahl außführlich erkennen kunte. Nun dann, wann es nur gar zu wahr ist, daß ich dich beleydiget hab, wann unlaugbar ist, daß ich deiner Barmhertzigkeit unumgänglich bedarff, wann es gantz ungewiß ist, ob du mir selbe wollest widerfahren lassen, wie wurde es alsdann um mich stehen, wann du mir dein Barmhertzigkeit versagen solltest? Jagt mir diser eintzige Gedancken nit Schrecken ein? Wie hab

ich doch bißhero so lau zu dir betten können: Vergib uns unsere Schulden / als wann ich deiner Vergebung versicheret wäre? Macht mich nit eben dise Kaltsinnigkeit, mit der ich dich um Vergebung bitte, der Vergeltung unwürdig? Soll ich nit glauben, daß, indem ich die Mittel, die du mir zu Außlöschung meiner Sünden an die Hand gegeben, so liederlich gebraucht hab, all meine Sünden gantz lebhafft dir vor Augen schweben, und mich vor deinem Angesicht häßlich machen.

Hab ich nit das Urtheil allzeit wider mich selbst gefällt, so offt ich dir gesagt: Vergibe uns / als auch wir vergeben: Erschröcklicher Richter! wie offt hab dich befüget mir zu sagen: Undanckbarer und boßhaffter Knecht: ich nimm dich bey deinem Wort: de ore tuo te judico, serve nequam?

Werd ich einstens nit der allerärgste Zeug auß allen wider mich selbsten seyn? Wird dir mein GOtt, mich zu

verdammen nit diß allein genug seyn, daß du nur sagest, ich hab ihn nit zu richten: er hat sich selbsten schon gerichtet? Wie offt hab ich durch mein hartes Verfahren gegen meine Mit-Brüder deinen Gnaden den Ruckweeg gewisen eben dazumahl, da du bereit warest mir zu verzeyhen? Wie offt hat dir mein unversöhnliches Gemüth Abscheuen gemacht? Dann kan ich wohl vor dir mein GOtt, oder auch vor mir selbsten jenen heimlichen Widerwillen verbergen, den ich allzeit wider die jenige geheget, die ich mir nit günstig zu seyn vermeynte? Ist es mir nit hart gefallen, ihnen ein gutes Gesicht, und noch härter, ein gutes Wort zu geben? Hab ich nit durch übel nachreden ihrer Ehr Abtrag gethan? Hab ich nit beständig von Zeit zu Zeit solche Wort wider sie lassen lauffen, die nur gar zu klar an Tag legeten, mit was Bitterkeit wider sie der Grund meines Hertzens erfüllet seye? Wann andere von ihnen übel geredet haben, hab ich

nit vilmehr Freud, als Mißfallen darab erzeiget? Doch neben allem deme hab ich mich getrauet dir zu sagen: verzeyhe mir, gleichwie ich verzeyhe. Wo ist die Aufrichtigkeit, wo die Zärtigkeit der Liebe, mit der ich Krafft deines Gebotts meinen Feinden begegnen sollte? Wo ist mein Eyffer für ihr Seelen-Heyl, wo mein Gebett für ihr Bekehrung, wie du beydes mir befehlest? Und dannoch hab ich dir frech und unerschrocken gesagt: vergibe mir, gleichwie ich vergib, und zwar dazumahl, da ich mit eben jener Hand, die ich zu dir um Verzeyhung zu betten aufgehebt, zugleich meinen Neben-Menschen versteinigen wollte?

Und führe uns nit in Versuchung, sonder erlöse uns von dem Ubel?

MIt was Frechheit hab ich mich getrauet, dise Wort zu dir so offt zu sprechen, mein GOtt! ich, der

ich

ich nit nur die Versuchungen nit geforchten, sonder mich in mitte derselben hinein gestürtzet, und sie freywillig gesucht hab? Es kame mich bitterhart an, von allem deme, was mir zum Verderben seyn kan, mich abzuschrausen. Ich verhele mir selbsten mein Unglück, und laß es in Geheim und in der Stille überhand nemmen. Ich lasse die Versuchung mit neuen Versuchungen unvermerckt anwachsen. Mein Gebett ist vilmehr dahin gerichtet, daß du mir nichts von allem deme hinweg nimmest, was mir Gelegenheit zu der Versuchung machen kan. All meine Begirden ruffen also zu dir: Lasse mir dise Versuchung, entferne sie nit von mir: Lasse mir dise Belustigung, die mein Verderben bringt. Laß mich tieffer in dise Gefahr hinein gerathen. Gehe es wie es wolle, will ich kurtzum disen Wollust geniessen. Nun wann du mein GOtt vil deutlicher die Stimm deß Hertzens hörest, als die Stimm deß

Munds, hab ich nit billich Ursach zu förchten, du werdest in Betrachtung meiner heimlichen Begirden mir selbsten mich überlassen, und habest mich schon würcklich in der Gefahr stecken lassen, zur Straff meiner Gleißnerey, mit der ich dich nur dem Schein nach bitte, mich auß der Gefahr zu erretten?

Dann wo ist jener Schrecken, den mir die Betrachtung der vilfältigen und unendlichen Gefahren, mit denen diß Leben überhäufft ist, einjagen soll? Hab ich in reiffe Betrachtung gezogen, daß der gantze Lufft, den ich athmete, voll jener feurigen Pfeilen wäre, die der höllische Feind von allen Orthen her abfliegen laßt die Menschliche Hertzen zu durchschiessen? Hab ich durch das Glaubens-Liecht jene todt-bringende Pfeyl gesehen, denen man nit anderst, als mit Beystand deiner beschützenden Gnad widerstehen mag? Unterdessen hab ich bey so grosser Gefahr lachen, und kurtzweilen kön-

können. Und nach disem Lachen, welches ich nit genugsam beweynen kan, hab ich dir ohne Ernst, nur obenhin gesagt: Lasse uns nit in Versuchung fallen.

So gib mir dann künfftighin mein gegenwärtige Gefahr zu verstehen. Gib mir handgreifflich zu erkennen, daß ich von mir selbst zu schwach und zu unverständig seye der Versuchung entgehen zu können. Wolte GOtt, ich wäre dessen überzeugt, und einerseyts all mein Mögliches anwendete, mich auß denen G fahren, in denen ich mich befinde, herauß zu winden, anderseits aber mein beständige Zuflucht zu dir nehmete, als von dessen Barmhertzigkeit allein ich alles zu erwarten hab.

Wie offt hätte ich knyefällig dich anbetten sollen als denjenigen, von deme mein ewige Glückseelig- oder Unglückseeligkeit abhangt? Wie offt hätt ich dich mit weynenden Augen inständigst bitten sollen, du wollest die Ver-

suchungen, denen ich nit gewachsen ware, von mir ableinen? Nachdeme ich in geringen und gar nit wichtigen Gelegenheiten meine Schwachheit so vilfältig erfahren hab, hätte ich nit sollen zitteren in Ansehung, wie es mir ergehen wurde, wann mir grössere Gefahr aufstosseten? Wie vil Bley und Kupffer wurde in mir das Feur der Versuchung zum Vorschein bringen, wie wenig Gold wurde darbey zu s hen seyn? In diser Gefahr hab ich mich dannoch erfrechet kaltsinnig und ohne eintzige Forcht dir zu sagen: Laß mich nit in Versuchung fallen. Ach, gibt mir dann dise Lauigkeit nit zu verstehen, daß ich villeicht schon darinn gefallen seye, und der höllische Feind mich nit mehr zu versuchen trachte, weil er etwann versichert ist, daß ich ihm nit mehr entwischen werde?

Ach mein GOtt, verschaffe, daß ich endlich in mich selbsten gehe, daß ich begreiffe, mein unsterbliche Seel stehe alle Augenblick in Gefahr, daß

ich

ich mich nit freventlich auf mein voriges Leben, welches etwann nit gar zu lasterhafft ware, verlasse. Wann ich so gar ein Engel geweßt wäre, kunte ich nit morgen ein Teuffel seyn? diß, oder jenes zu werden ist ja in einem eintzigen Augenblick möglich. Ist dann nit ein eintziger Anblick, ein eintziges Wort ja ein eintziger Gedancken erklecklich zu einem Fall, vor deme man nit mehr auffstehet? Ist mir dann unbekannt, daß nit dise, die anfangen, sonder nur dise, die biß zu End verharren seelig werden? Lise ich nit in Göttlicher Schrifft, wie die Heiligste und Weiseste ihr Schwachheit an Tag geben, und durch ihren Fall die gantze Welt in Schrecken setzen? Ich aber zittere nit in Betrachtung diser merckwürdigen Verhängnussen, die zwar erschröcklich, aber allzeit gerecht seynd: In Betrachtung diser verborgenen und unsichtbahren Urtheilen GOttes, die villeicht eben so erschröcklich seynd,

als

als jene, durch die er uns sichtbarlich straffet.

Sihe nun mein GOtt, mit gantzem Leib wirff ich mich zur Erden, meine Zäherfliessende Augen erhebe ich gen Himmel, und bitte dich um den Beystand deiner allmächtigen Händ. Erlöse mich von disem Schatten deß Tods, in den ich mitten hinein gefallen bin. Du mein GOtt, weist es ja, auch ich weiß, daß ich, wann du mich nur einen Augenblick verlassest, alsobald fallen werde, und villeicht nit mehr aufstehen. Lasse mein Schwachheit, die mich zwar selbsten nit vil bewegt, dannoch dir zu Hertzen gehen. Wañ du mein Schwachheit auf der Spitz stehen sihest, und mich in Gefahr der Anreitzung zu einer verderblichen Wollust zu unterligen, giesse alsobald ein andere, und mächtigere Reitzung in mein Hertz durch die ich genugsam gestärckt werde den verfluchten Wollust, der mich an sich zoge, zu bestreitten, damit ich in dir, in deiner Liebe, und in der Liebe

der

der Gerechtigkeit unvergleichlich mehr Lust und Freud finde, als ich bey allen Ergötzlichkeiten dises Lebens finden kunte.

Beschluß.

Nun dann, mein GOtt, durch dein Gnad vertreibe künfftighin dise einem Christen unanständige, und deiner Ehr nachtheilige Kaltsinnigkeit, mit der ich biß auf dise Stund dises Göttliche allerheiligste Gebett zu dir verrichtet hab. Gib, daß ich solches nit mehr mit Lauigkeit daher spreche, wie in meinem vorigen unglückseeligen Stand, auß deme, wie ich vermeyne, endlich mich herauß zu winden die gröste Zeit ist. Stehe mir bey mit deiner Gnad. Sihe nit an, wie hart es hergehe, biß das Werck, welches du in mir angefangen, zu seiner Vollständigkeit gelange. Erschaffe in mir jenes neue Hertz, jenes Hertz eines angenommenen Sohns, der dich liebe, schätze, und als sein Vatter anruffe.

ruffe. Indem du meine Wort anordnest, richte auch meine Begirden ein: indem du mir die Wort, mit denen ich dich bitten soll, auf die Zungen legest, gib zugleich meinem Hertzen ein, was ich wünschen, und verlangen soll. Solcher gstalten wann deine unsichtbare Krafft mir verhilfflich seyn wird, wirst du sehen, daß du mein kaltes Hertz sich entzünden, und ich mit grösserem Fleiß auf das Gebett mich begeben werde: und wann mein Gebett durch deinen Geist unterstützet seyn wird, wird es biß zu deinem Thron ihme den Weeg bahnen. Du wirst sehen, daß ich die Gleichgültigkeit, mit der ich Zeit meines Lebens dises heilige Gebett gesprochen, bereuen, und alle Augenblick, die mir deine Gütigkeit zu meiner Bekehrung noch gonnet, in Ehren haben werde.

Christ=

Christliche Haußhaltung.

I.

Ein Christlicher Hauß-Vatter soll ihme des H. Augustini Spruch für Augen stellen: Ein jeder Hauß-Vatter, sagt er, wie es dann sein Nahmen mit sich bringt, solle gegen seinen Hauß-Genossen ein Vätterliches Hertz tragen, sie in Sachen, die Seeligkeit betreffend, ermahnen, lehren, aufmunteren, straffen, Gütigkeit und Zucht gegen ihnen brauchen. Kan also in seinem Hauß das Geistlich Hirten-Ampt, ja so gar die Stell eines Bischoffs, vertretten.

II. Er soll, nach der Lehr des weisen Manns Eccl. 4 nit, als wie ein Löw, in seinem Hauß umpolderen, sonder, wie der H. Paulus Ephes. 6. mahnet, seinen Dieneren alle Recht

an-

anthun, nicht gedencken, es sey alles mit Trutzen und Troh-Worten außgerichtet, sonder weil Herr und Knecht im Himmel einen gemeinen HErrn haben, sich also gegen seinen Unterthanen verhalten, wie er wollte, daß GOtt mit ihm umgienge.

III. Weil der Sohn GOttes die Seelen mit seinem Blut erlöset, kan der Hauß-Vatter ihm leicht die Rechnung machen, wie er vor GOtt ein so starcke Verantwortung werde haben, wann durch seinen Unfleiß etwann ein Seel seiner Ehehalten solle verlohren werden.

IV. Diser harten Rechenschafft zu entgehen, solle er dem Exempel des H. Davids folgen, der im 101. Psalm bekennet, er habe keinen Gottlosen, Nachreder, Hoffärtigen, Lugner, Geitzhalß, 2c in seinen Diensten und Brod geliten; weil gewiß, daß derjenig, so GOTT untreu, auch den Menschen nicht wird verhilfflich seyn. Neben dem ist zu sorgen, es möchte

wegen

wegen eines Ehehalten Sünd GOtt das gantze Hauß straffen, wie etwann das gantze Israelitische Volck wegen eines Diebischen Manns in so grossen Jammer gerathen: und hingegen der fromme Jacob in das Hauß Labans alles Glück und Seegen gebracht.

V. Der Hauß-Vatter, als das Haupt, soll seinem Gesind mit auferbäulichen Exemplen vorleuchten, und noch darüber ein Christliche Hauß-Ordnung aufrichten, wie vor 300. Jahren der H. Graff Elzearius gethan, welcher seinem Hoff-Gesind dise Gesatz fürgeschriben: 1. Alle Tag Meß hören. 2. Keuschen züchtigen Wandel führen. 3. Alle Monat Communicieren. 4. Das Schelten, Fluchen, Schwören, unzüchtig reden vermeiden. So darwider thäten, wurden mit Wasser und Brod auf der Erden sitzend abgespeißt. 5. Kein unehrbares Spil gebrauchen. 6. Fridlich unter einander leben. 7. Nach-

mittag

mittag von geistlichen Sachen reden.

VI. Nach disem löblichen Exempel kan der Hauß-Vatter sein Hauß regulieren. Soll darneben 1 Keinen Aberglauben, Buhl-Lied, oder unehrbar Buch in seinem Hauß leyden. 2. Verdächtige Gemeinschafften unter Knechten und Mägden abschaffen, auch ihre Zimmer unterscheiden. 3. Morgens und Abends alle zum Gebett anhalten, und, wo es möglich, ihnen selbst vorbetten, welches auch vor und nach dem Tisch zu vollbringen. 4. Uber den Tisch, wie auch sonst, keinem gestatten, anderen nachzureden 5 Am Feyrtag alle gen Kirchen führen oder schicken, auch über Tisch fragen, was sie auß der Predig gemerckt 6. Denen, so communiciert, am Tisch, oder sonst, ein Ehr anthun 7. Niemand im Hauß feyren lassen, wie auch mit übriger Arbeit keinen überladen. 8. Mit dem Lid-Lohn, Essen und Trincken, nach Gebühr halten. 9 Nicht zulassen, daß man

man auß, oder in das Hauß schwätze. 10. Wann er auß Noth ketzerische Gesind halten muß, solches zur Catholischen Religion anweisen. 11. Wo möglich, etwas geistliches über Tisch lesen lassen.

VII. Noch fleißigere Sorg solle er auf die Kinder wenden, und dißfahls dem H. Tobia folgen. Auch lieber seine Kind todt, als in der Feindschafft GOttes sehen; weil kein harterer Fluch seyn kan, als dessen sich die verdammte Kinder gegen ihren Elteren in Ewigkeit gebrauchen werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reu Einer gerührten Seel Uber den Mißbrauch Des heiligen Vatter Unser, Solches lange Zeit Nit mit genugsamer Aufmercksamkeit, und ohne behörigen Bedenckungen gebetten zu haben

Lucern 1753

Asc. 4063
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266766-7
VD18 14479125